

# Stolper Post.

30. Jahrgang.  
Fernsprecher Nr. 18.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:  
Max Feige in Stolp.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Franz Doherr in Stolp.  
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 6 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pfg., mit Botenlohn 60 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pfg. Ferner mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ 60 Pfg. mit Botenlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 M 5 Pfg.

Einrückungspreis für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Einheitsgröße 10 Pfg. für Auswärtige 15 Pfg. — Reklame für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Pfg.

Für die Monate Mai, Juni bitten wir um gütige Bestellung der „Stolper Post“. Die Zeitung kostet in unseren 52 Ausgabestellen 20 Pfg., durch Boten zugestellt 40 Pfg., bei allen Kaiserlichen Postanstalten 44 Pfg.  
**mit Unterhaltungsblatt**  
in unseren 52 Ausgabestellen 40 Pfg., durch Boten zugestellt 60 Pfg., bei allen Kaiserlichen Postanstalten 70 Pfg.  
**Verlag der Zeitung „Stolper Post“.**

## Der neue Sessionsabschnitt im Reichstag.

Nachdem die kurzen Osterferien des Reichstags die gewohnte und erwartete Stille nicht gebracht haben, sondern im Gegenteil recht bewegt verlaufen sind, vollziehen sich vielleicht die Debatten des am Dienstag beginnenden Schlussabschnittes der gegenwärtigen Reichstagsession, von denen die Entscheidung über wichtigste Gesetzeswürfe zu erwarten ist, glatt und ruhig. Freilich kann es auch anders kommen.

Ueber eine Gesetzesvorlage, die dem Hause erst in sehr vorgerücktem Stadium der Session zugeht, wird sich der Reichstag sehr schnell einigen; wir meinen natürlich die Diätenvorlage. Sie selbst 3000 Mark Diäten zu bewilligen, das kann doch niemandem schwer fallen. Selbst die Vertreter der konservativen Partei, die mancherlei sachliche Bedenken gegen die Entschädigung von Abgeordneten haben, die auf Grund des allgemeinen, direkten und gehehlichen Wahlrechts gewählt sind, werden sich gegen die Bewilligung der Diätenvorlage kaum ernstlich sträuben. Ganz etwas anderes wäre es, wenn die Diätengewährung seitens der Regierung von der gleichzeitig geplanten Veränderung der Geschäftsordnung abhängig gemacht würde, welche die zur Beschlussfähigkeit des Hauses erforderliche Zahl anwesender Abgeordneter herabsetzt und nur für endgültige Abstimmungen an der Forderung der Anwesenheit von 199 Mitgliedern festhält. Wären beide Vorlagen untrennbar miteinander verbunden und der Reichstag vor die Alternative gestellt worden, entweder beide anzunehmen oder beide abzulehnen, dann wären heftige parlamentarische Auseinandersetzungen unvermeidlich gewesen; so aber wird man sich in aller Ruhe einigen. Nimmt der Reichstag auch die Vorlage betreffend die Herabsetzung der Präsenz zur Beschlussfähigkeit des Hauses an, so handelt er damit in seinem eigenen Interesse, indem er sich eine wirksame Waffe zur Förderung seiner Geschäfte schmiedet. Indirekt enthält die Maßnahme sogar einen Ansporn für jede einzelne Partei, möglichst zahlreich im Hause vertreten zu sein, um bei auftauchenden Geschäftsordnungsfragen die Entscheidung in der Hand zu haben. Diäten- und Beschlussfähigkeitsvorlage im Verein bieten jedenfalls gute Garantien für einen stärkeren Besuch des Reichstags und für eine flottere Erledigung seiner Geschäfte. Beides ist im Interesse des Ansehens des Reichstags wünschenswert.

Den Hauptgegenstand der bevorstehenden Reichstagsverhandlungen bildet die sogen. Reichsfinanzreform. Die Steuerkommission des Reichstags hat den Gegenstand in zwei Besuchen zwischen Neujahr und Ostern gründlich durch-

gearbeitet, aber trotz der unannehmbaren Einführung des Kilometerzuschlages auf Personenfahr Fahrten nur einen Gesamtsteuerantrag von 197 Millionen Mark zusammengebracht, während die Regierungsvorlage 230 Millionen Mark in Aussicht stellt. Da die Kommission selbst einen Mehrbedarf des Reiches von 200 Millionen anerkannt hat, so ist sie hinter ihrer eigenen Veranschlagung um 3 Millionen, hinter der der Regierung um 33 Millionen zurückgeblieben. Diese Differenz wird vom Plenum in irgend einer Weise durch die Einschlepfung weiterer Steuerquellen auszugleichen sein. Fällt im Plenum gar noch der Kilometerzuschlag, der in der Kommission nur durch einen Zufall zur Annahme gelangte, dann sind nicht 3 resp. 33, sondern 50 resp. 80 Millionen Mark neu zu beschaffen. Unter diesen Umständen kann es leicht geschehen, daß einzelne Teile der Steuervorlagen noch einmal an die Kommission zurückerwiesen werden müssen, wodurch sich die Erledigung der Finanzreform ins Unabsehbare verzögern würde. Jedenfalls würde es dann nicht möglich sein, die Steuervorlagen vor Pfingsten zu verabschieden, vielmehr müßte der Reichstag dann auch noch im Juni, nach dem Feste, noch einmal zusammenkommen. Das wäre mißlich, denn Hochsommer-Tagungen sind keinem Menschen angenehm. Aber die Regierung würde diese Verdrücktheit doch wohl für das kleinere Uebel halten gegenüber der andernfalls eintretenden Notwendigkeit der Verabschiedung der Reichsfinanzreform bis in den Herbst resp. Winter zu vertagen.

Die noch ausstehende dritte und endgültige Lesung des Flottengesetzes, über deren Ergebnis glücklicherweise kein Zweifel herrscht, wird sich glatt vollziehen; dagegen wird die dritte Lesung des Stats voraussichtlich einen breiteren Raum einnehmen und wahrscheinlich auch zu lebhafteren Debatten Anlaß geben. Da wird zunächst der Reichskanzler, falls er bis dahin von seiner Erholungsreise, die in den nächsten Tagen angetreten werden soll, wieder nach Berlin zurückgekehrt ist, seine Rede über die internationale politische Lage halten, und angesichts der jüngsten Vorgänge werden ja auch Mitglieder des Hauses das unabwiesliche Bedürfnis empfinden, sich über die auswärtige Politik eingehend zu äußern. Außerdem sind bei der dritten Etatslesung erneute und scharfe Kolonialdebatten zu erwarten. Abgeordneter Erzberger, der Schrecken unserer Kolonialleitung, hat neuerdings vor seinen württembergischen Wählern erklärt, er habe Material über so schauerhafte Zustände in unseren Schutzgebieten erhalten, daß er damit nicht zurückhalten könne, sondern die „empörenden“ Vorgänge sofort zur Sprache bringen müsse. Und dann steht auch noch die Entscheidung über das Reichskolonialamt aus, dessen Bewilligung von den weitesten Kreisen des deutschen Volkes gewünscht wird. Es ist also noch so vieles und Wichtiges zu erledigen, daß eine ganze Anzahl von Vorlagen, darunter leider auch wieder die Militärpensionsgesetze, erst nach der Vertagung, also im Herbst oder Winter zur Verabschiedung gelangen werden.

## Politische Uebersicht.

Stolp, 23. April 1906

\* \* Eine Reise unsres Kaisers nach Mai-

Als sie wieder heraufkam, meinte Franz, bei dem die Begeisterung für die neue Zukunftsdeed wohl etwas verkümmert sein mochte: „Aber Mutter, Meining, die wollte doch bei uns einziehen, die kommt nicht mit nach Berlin.“

„Ach, das wäre doch nicht jejangen,“ sagte sie. „So mit ne Schwiegermutter, das geht meistens schief, nee, laß sie man hier. Das ist besser für sie.“

Franz dachte daran, wie seine Mutter allerdings nicht für Berlin passen würde, und daß sie sich neulich ziemlich abfällig über die zukünftige Schwiegermutter geäußert hatte, von der die Frauen im Dorf erzählten, daß sie gar keine ordentlichen leinernen Hemden habe, und keinen gestrickten Strumpf, lauter Fludder. So war er auch zufrieden. Er nahm Meta auf den Schoß, und sie war liebevoll und zärtlich und versicherte einmal über das andere, daß ihr Schnuteken sicher das große Los in Berlin haben würde als seiner Arbeiter.

Frielen hatte leider nebenan beide Arme auf einen Arm zugeschnitten, und da das Zeug nur gerade reichte, war das eine üble Sache; aber als es nun dunkel wurde und sie noch kein Licht anstecken wollte, setzte sie sich in die Fensternische der Mansardenstube und sah durch die halbgefrorenen Scheiben der Purpurglut der sinkenden Sonne nach, die hinter dem Schleier des kalten Gezeugs im Garten nach und nach verblaßte. Nur das laute Ticken der alten Schwarzwälder Uhr und das zärtliche Klüffern der beiden nebenan drang durch die Stille. Frielen wollte sich gern freuen, daß sie nun beide fortzogen, sie brauchte doch nun nicht mehr läglich zu sehen, wie sie glücklich waren, aber sie freute sich nicht. Nun ging er auf immer, und wie würde es ihm gehen in der schrecklichen, großen Stadt. Sie faltete unwillkürlich die Hände „Ach lieber Gott, behüte ihn, behüte ihn!“ flüsterte sie, und zwei dicke Tränen rannen über ihr gutes, kleines Gesicht.

Im April war Franz mit seiner jungen Frau bereits in Berlin. Sie schlen wahr prophetisch zu haben. Es fehlte ihm nicht an Arbeit. Auf der ersten Stelle blieb er aber nicht lange, er behauptete, der Werkmeister könnte ihn nicht leiden. Eines Tages kam es zum Wortwechsel, er wurde entlassen.

„Daß Du Dir nicht jefallen, det brauchste nicht!“ sagte Meta, „Du kriegst wieder ne Stelle.“ Es dauerte doch in paar Tage, bis er wieder in einer Eisengießerei antrat,

land zu der dortigen Weltausstellung ist niemals geplant gewesen. Es ist daher die Prophezeiung eines Mailänder Blattes, der Kaiser werde bei seinem Besuche einen üblen Empfang erhalten, eine ebenso pöbelhafte wie gegenstandslose Dichtung, die indessen von dem Ton der übrigen italienischen Blätter stark abweicht.

Ueber das Befinden des Erbgroßherzogs von Baden sind ungünstige Nachrichten verbreitet worden. Wie dagegen eine aus dem Süden in Karlsruhe eingetroffene Mitteilung versichert, hat sich der Erbgroßherzog, der an Gelenkrheumatismus litt, ausgezeichnet erholt, ebenso ist seinem Vater, dem Großherzog Friedrich, auch in diesem Jahre der Aufenthalt im Süden ausgezeichnet bekommen. Die Rückkehr in die Heimat erfolgt noch in diesem Monat.

Generaloberst Prinz Arnulf von Bayern, der Führer des 1. bayerischen Korps, hat wegen eines Magenleidens seinen Abschied genommen.

Ueber die Entlastung des Reichskanzlers Fürsten v. Bülow, der bereits auf mehrere Stunden das Bett verlassen und bei erfreulichster Frische einen Spaziergang im Park unternehmen konnte, verbreitete sich ein aus Berliner amtlicher Quelle geflossenes Telegramm der „Köln. Zig.“, in dem alle Ratschläge auf Einschränkung der Repräsentationspflichten des Kanzlers als ebenso gut gemeint wie dem Willen des Fürsten widerstrebend und daher wieder bezichtigt werden.

Die Einführung einer Wehrsteuer für die Millionen alter Soldaten als einen Akt ausgleichender Gerechtigkeit. Diese alten Soldaten meinen, daß die seitens der Regierung gegen ihre Vorschläge gemachten Gründe nur Scheingründe seien, und daß der Reichstag, wenn er sich demüßigt auf die Steuersuche begibt, an der Wehrsteuer unmöglich vorbeigehen könne. In der Steuerkommission des Reichstags war ein Antrag auf Einführung der Wehrsteuer vom Zentrum eingebracht, angefangen der ablehnenden Haltung der Regierung indessen wieder zurückgezogen worden.

Staatsmittel für Arbeiterwohnungen. Dem preussischen Abgeordnetenhause ist ein Gesetzesentwurf betreffend die Bewilligung weiterer Staatsmittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten zugegangen. Er fordert 15 Millionen Mark.

Zweihundert Russen sind in den letzten Tagen aus Berlin ausgewiesen worden. Während die Mehrzahl der früheren Russenausweisungen mit der Mittellosigkeit der Betroffenen begründet wurde, ist ein Teil der jetzigen Ausweisungen, hauptsächlich die russischer Studenten und Studentinnen, politischen Motiven zuzuschreiben. In diesem Falle ist den Ausgewiesenen statt der üblichen 14tägigen nur eine 3tägige Frist zum Ordnen ihrer Angelegenheiten bewilligt worden.

Zur italienischen Frage: Der italienische Ministerpräsident Sonnino und mit ihm nicht nur die Gesamtheit des Kabinetts, sondern auch die überwiegende Mehrheit des Volkes, halten treu am Dreibunde fest und haben

hier war die Arbeit schwerer als in der Tuchfabrik, aber er griff zu, denn der kurze Ausfall brachte ihn schon in Verlegenheit.

Seine Ersparnisse hatte die von Meta ziemlich großartig veranstaltete Hochzeit in Berlin verschlungen, und als er nun nach den ihrigen ernstlich forschte, hieß es, sie habe ihre Aussteuer besorgt. Diese bestand zum Teil im Brautstaat; einige wenige Bettelzüge schenkte die Tante aus Fürstentum walde, von der Meta immer so viel Wissens gemacht hatte und die dabei ziemlich grob und unmißverständlich schrieb, sie könne übrigens für solche Hungersheirat nichts tun. Franz wollte dies Geschenk zurückschicken, aber Meta behielt es, weil es doch sehr nötig war. Sie sagte aber, daß sie dem alten, geizigen Drachen den Gefallen nicht tun wolle. Alles, was sonst zur Einrichtung gehörte, einige Kochtöpfe und Schüsseln, die Metas Freundinen als Hochzeitsgeschenk brachten, angenommen, ward auf Abzahlung genommen. Ein Blüschsofa durfte indessen nicht fehlen.

Meta fand eine leichte Aufwarte stelle und nähte Kinderschürzen für ein Geschäft. Ubrigens schloß sie intime Freundschaft mit der Bzewirtin, die im Keller einen Biervertrieb hatte. Mit diesen Leuten ging es Sonntags in die Brauerei Friedrichshain oder nach Kellers Festjalen oder im Sommer auch noch weiter hinaus, da war immer etwas los, und Franz war stolz auf seine hübsche Frau, wie die sich machte, „wie ne ganz feine Dame“, dachte er, wenn sie in dem hellblauen Kleid mit den Atlaspußen, das geträufelte Haar unter dem Federhut hervorquoll, neben ihm herging, und er ihr das Spitzencaputrug. Da wurde getanzt, geraucht und Bier getrunken, auch Vorträge hörte man, deren Inhalt häufig darauf hinauslief, daß es die Arbeiter doch noch lange nicht gut genug hätten und viel besser haben müßten. Damit war Franz natürlich sehr einverstanden.

Anfangs fand er unter seinen Mitarbeitern wenig Freunde, sie nannten ihn spottend „den Baron“, weil er still für sich blieb, wenn sie ihre oft rohen Scherze trieben. Aber es waren doch ordentliche Leute darunter, und bald gewöhnte er sich an dergleichen; in einer Hinsicht waren fast alle einig, daß es nämlich mit dem Leben hier vorbei sei, auf ein Jenseits zu rechnen sei Unsinn, hier so viel wie möglich herauszulegen, sei das einzig Wahre. Diese Meinung schlug denn auch bald in Franzens Herzen Wur-

Nachdruck verboten.

## Heimat.

Erzählung von F. v. Krause (E. von Hellen.)

6. Fortsetzung.

Es entstand eine Pause, dann sagte Franz Kleinlaut: „Aber Meining, was soll dann werden, Du willst mir doch nicht aufpassen?“

„Ach wo, Schnuteken,“ entgegnete sie in verändertem Ton, aber Mores will ich Dir beibringen, wie der alte Professor immer sagte, was meine vorlehte Stelle war. Du bist doch auch wille zu schade vor dies Leben. So eener wie Du findst doch überall Arbeit, da sind in Berlin ganz andre Posten. Wenn Du zum Beispiel bei Vorsigen ankommen kannst oder in ne andere gute Fabrik. Da tuste Deine paar Stunden Arbeit, nachher biste frei. Ich krieger ne Aufwarte stelle, wir mieten uns ne kleine, nette Wohnung, nicht zu weit von der Fabrik, da brauchen wir uns mit kein Vieh zu schinden, da fahren wir Sonntags nach Ritzdorf mit der Elektrischen oder wo sonst was los is. Da hat uns keiner was zu befehlen, da sind wir Freiberren. So wird's gemacht, und nu gib mir n' Ruß und sage Deinem ollen Herrn, daß wir uff seine Wohnung blasen.“

Franz antwortete nicht. Endlich meinte er zögernd: „Ich wär doch gern hier geblieben, man ist doch mal hier zu Hause.“

„Numpitz,“ sagte sie verächtlich, „zu Hause ist, wo Du Deine Frau und Dein jutes Auskommen und Dein bragues Leben hast. Und nun sei vernünftig. Wart Schnuteken, Du sollst mal sehen, was wir uns fein rausmachen in Berlin, so'n Kerl wie Du muß sich hier von Inspektors anschauzen lassen und hast doch bei de Jarde gestanden und willst Mist laden!“

„Ja, da hast Du recht, Meining, der Inspektor, das is n' Etel, der wird sich ärgern, wenn ich forimache, der dachte, ich müßte man so.“

„Siehste,“ triumpierte sie und fuhr dann fort, ihm das Berliner Leben, das sie in Zukunft führen würden, so lange in den rosigsten Farben auszumalen, bis er ganz hingerissen war und gar nicht mehr begriff, wie er hätte so dumme sein können und hier bleiben wollen. Sie lachten und schälerten zusammen und Meta ging endlich hinunter, holte Kaffee für sie beide herauf, ihren Weihnachtstuchen und Zucker.

n. neidlings wiederholt Gelegenheiten angenommen, den Tausch laut und öffentlich zu bezugen. Wie freuen uns daß diese Erkenntnis gerade noch rechtzeitig und nicht zu spät gekommen ist. Daß der Miß, der eingutreten drohte, nicht eingetreten ist, verdankt der Dreiband dem deutschen Kaiser, der durch sein Telegramm an den Grafen Goluchowski eine eindringliche Warnung an Italien ergehen ließ, dem auch das Beileid Deutschlands an der Vesuvkatastrophe später übermittelt wurde, als es sonst wohl geschehen wäre. Daß aber das Gleichgewicht jetzt wieder hergestellt ist, zeigt sich nicht so sehr in der Ueberwindung von 10000 M. an das deutsche Hilfskomitee für die Besungeschädigten durch unseren Kaiser, als vielmehr dadurch, daß Kaiser Wilhelm sein Beileid anlässlich der kalifornischen Erdbebenkatastrophe nicht direkt, sondern auch durch Vermittelung seines Vorgeschafters, des Freiherrn Sped von Sternburg, dem Präsidenten Roosevelt aussprach. Bei der überaus freundschaftlichen Haltung des Präsidenten gegenüber dem deutschen Reich hätte auch ein direktes Telegramm Kaiser Wilhelms an Roosevelt in Italien nicht übel aufgenommen werden können; gleichwohl wurde der indirekte Weg gewählt.

Die sozialdemokratische Majorität soll in diesem Jahre bekanntlich durch eine stark ausgedehnte, möglichst allgemeine Arbeitsruhe begangen werden, wobei heftige Kämpfe zwischen den Organisationen der Arbeiter und Arbeitgeber nicht ausbleiben werden. Von den Gewerkschaften hat laut „Tägl. Rundsch.“ eine große Zahl bereits beschlossen, den Mitgliedern die Fester des 1. Mai durch absolute Arbeitsruhe zur Pflicht zu machen. Die großen Arbeitgeberverbände haben diesen Beschluß dahin beantwortet, daß der 1. Mai, der auf einen Dienstag fällt, unter keinen Umständen freizugeben ist. Allen Mitgliedern wurde die Verpflichtung auferlegt, diesen Beschluß durch Anschlag in den Fabrikräumen usw. den Arbeitern zur Kenntnis zu bringen und für seine strenge Durchführung zu sorgen. Einzelne Organisationen haben beschlossen, die Mai-Festenden erst am 7. Mai wieder einzustellen, andere haben die Entlassung angeordnet.

Die Eröffnung des internationalen Arbeitertages in Lissabon vollzog der König persönlich durch eine Ansprache, in der er die intellektuelle moralische und soziale Solidarität feierte und dem Wunsche Ausdruck gab, daß wissenschaftliche Kämpfe die alleinigen internationalen Kämpfe der Zukunft sein möchten. Darauf ließ der Monarch die Gelehrten aus der ganzen Welt willkommen heißen.

## Deutsches Reich.

Berlin, 21. April 1906.

Wie die „Hamburger Nachrichten“ erfahren, ist im Befinden des Ministers v. Bunde neuerdings eine Verschlechterung eingetreten, welche sich in erster Linie in großer Schwäche zeigt.

Einer heute hier eingetroffenen amtlichen Verlustliste aus Deutsch-Südwestafrika entnehmen wir: Schwer verwundet ist der Reiter Franz Nikolaus, geb. 1884 zu Soweiden, früher im Infanterie-Regiment Nr. 44: Knochenbruch im linken Unterschenkel, Fleischwunde in der rechten Wade. Gestorben ist am 15. April der Kriegsfreiwillige Leutnant der Reserve Friedrich v. d. Trend, früher im Leibhusaren-Regiment Nr. 2, an Typhus. Gestorben am 17. April der Gefreite Willy Groth, geb. 1882 zu Köslin, früher im Kaiser-Regiment Nr. 6, im Lazarett Warmbad an Typhus.

In das Herrenhaus ist berufen der frühere Votchschafter in Petersburg, v. Alvensleben.

Hamburg, 21. April. Heute abend gegen 6 1/2 Uhr erfolgte auf dem am Kaiserhoft liegenden Dampfer „Delos“ der Levante-Linie eine Kesselexplosion, wobei zwei Mann getötet und zwei Mann schwer verletzt wurden. Die Ursache der Explosion steht noch nicht fest.

## Stadt. Kreis. Provinz.

Stolp, 23. April 1906.

Goldene Hochzeit. General der Infanterie z. D. von Kleist, zuletzt kommandierender General des 1. Armee-Korps, feiert heute in unserer Stadt bei seinen Verwandten, Al. Aulerstraße 24, seine goldene Hochzeit.

Operngastspiel. Die gestrige Aufführung der mit Recht noch immer sehr beliebten Oper „Martha“ von Plotow weckte die Scharte wieder aus, welche die „Trompeter“-Vorstellung gerissen hatte. Die Besetzung war eine glückliche, das Gesamtspiel sicher und fließend. Anna Jalewskij, die wir immer wieder gerne hören, stattete die Titelfolle mit frischer, neckisch-lebendiger Sitterkeit aus und entfaltete in den verschiedenen Solo-, Duett- und Ensemblestücken ihre ganze reizende Gesangskunst, die lebhaft applaudiert wurde. — Ihr Partner (Vjonyel) war Josef Horwitz, der ebenso in der Gunst des Publikums mit voller Berechtigung steht wie sie. Seine strahlende Tenorstimme, die ihm in allen Tonhöhen und Affekten gut pariert, kam geteilt wieder zur schönsten Geltung. Im Verein mit der musikalisch-feinen Vortragskunst und der sichern schauspielerischen Aktion feierte sie Triumphe. — Naemi Friberg fand sich mit der „Nancy“ auch ganz gut ab. Sie hat sowohl als Sängerin wie als Schauspielerin Tüchtiges gelernt, ist mit vollem Eifer bei ihrer Aufgabe, die sie geistig durchdrungen hat, und erfährt durch Temperament und Routine, was der Stimme in der höheren Lage an natürlichem Wohlklang schon zum Teil abgeht. — Mit recht bäuerlichem, trögigem Selbstbewußtsein gab sich Hugo Volmer als „Blumkett.“ Die unfehlbare Sicherheit in der Erfassung der jeweiligen Situationen, die Fähigkeit, das Gedachte und Gewollte in gesanglicher wie schauspielerischer Hinsicht zu plastischer Darstellung zu bringen, verhalf ihm auch gestern zu großem künstlerischen Erfolge. Das Portierlied war von hinreichender Wirkung. — Der durch Unpäßlichkeit

gel, sein ganzes Christentum war Gemohnheit und äußerliche Sitte gewesen, das hielt nun nicht stand, und ehe er sich dessen selbst recht bewußt wurde, hatte er es über Bord geworfen.

Meta erklärte im Herbst, sie könnte nun nichts mehr verdienen, die Aufwartestelle und das Nähen wurden abgegeben, sie sah elend aus, klagte viel und nähte kleine Rinderfäden, die Franz wegen der gebälkten Spitzen und rosa Bändschleifen sehr schön vorliefen. Es kam ihm nicht sehr gelegen, daß gerade in dieser Zeit ein großer Streit in Szene gesetzt wurde; zwar zahlte ihm die Kasse wöchentlich 12 Mark, aber da er noch keine Rinder hatte und die Fabrik noch mehrere Wochen gesperrt blieb, bekam er später noch weniger.

(Fortsetzung folgt.)

wider noch immer an der vollen Ausübung seiner tapferen stimmlichen Kräfte behinderte Bassist Hugo Bodenburg spielte den Lord, Jan Seythler den Richter in angemessener Weise. — Das Orchester tat im allgemeinen seine Schuldigkeit; jedoch wäre bei den Begleitungen der Soli oft eine größere Zurückhaltung am Platz; den Chor mag es ruhig immer weiter erdrücken.

Gustav Boenig.

Oper. Morgen abend geht das gewaltige Werk „Die Hugenotten“, große Oper in 4 Aufzügen von G. Meyerbeer in Szene. Die packende Oper hat eine gute Dichtung aus der Feder der genialen Franzosen Ecible und Deschamps und ist von Meyerbeer meisterlich komponiert. Es ist seine größte Schöpfung, mit welcher er alle seine Zeitgenossen übertrug.

W. Sch. Die Schöffensitzung in Stolp am 19. April d. J. hatte eine Strafsache zum Gegenstand, welche als warnendes Beispiel Beachtung verdient. Der Oberleutnant a. D. Karl Fischer in Berlin, früher in Stolp stand unter der Anklage, im November 1904 den hier stationierten Oberwachmeister Mehls durch die Inbezug auf ihn behauptete, nicht erweislich wahre Tatsache, „Mehls habe einen Meineid geleistet und und gehöre nicht in die Beamtenkreise hinein,“ beleidigt zu haben. Fischer hatte die zugrunde liegende Anzeige bei der vorgelegten Dienstbehörde des Mehls, der 2. Gendarmen-Brigade in Stettin erstattet zugleich mit noch mehreren unbegründeten Anschuldigungen. Gegen Mehls wurde daher ein Disziplinarverfahren eingeleitet, welches zum Ergebnis hatte, daß sich sämtliche Punkte der Anzeige als völlig unbegründet erwiesen. Die 2. Gendarmen-Brigade veranlaßte nunmehr den Strafantrag gegen Fischer wegen Beleidigung des Mehls. Fischer hat den Beweis der Wahrheit überhaupt nicht angetreten. Er wurde unter Ansetzung der Kosten des Verfahrens, zu 100 M. Geldstrafe oder 20 Tagen Gef. verurteilt.

Schlachthof. Vom 17. April bis 21. April wurden geschlachtet: 4 Bullen, 1 Ochs, 29 Kühe, 28 Kälber, 82 Schafe, 127 Schweine, 1 Pferd. Von oiswärts wurden zur Beschau vorgelegt: 12 Rinderviertel, 18 Kälber, 1 Schaf, — Ziegen, 5 ganze Schweine, — halbe Schweine.

Die Schonzeit der Rehböcke für das Jahr 1906 ist für den Regierungsbezirk Köslin bis zum 29. Mai einschließlich ausgedehnt worden.

Wie aus Stolpmünde berichtet wird, brannte in dem dem Rittergutbesitzer Kraus zu Wintershagen A. gehörigen Walde eine etwa 5 Morgen große 20jährige Kiefernplantation ab; das Feuer wurde durch brennende Zigarettenstummel, die von halbwüchsigen Jungen weggeworfen wurden, verursacht.

Ordensverleihung. Dem Gepäcksführer Bühlendorf in Stolp ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Verliehen. Dem Regierungs- und Forststrat Hempel in Köslin wurde der Titel „Prehmer Regierungs-Rat“ verliehen.

Personalien. Der Regierungs-Referendar Dr. Markwald aus Köslin hat die zweite Staatsprüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden. — Der Regierungsstrat Wähler ist dem Hauptbauamt für die Herstellung des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin in Potsdam zur dienstlichen Verwendung überwiesen. — Der Regierungssassessor Dr. Markwald aus Köslin ist dem Landrate des Kreises Schwie, der Regierungssassessor v. Ruffenow aus Stralsund dem Landrate des Kreises Wittmund, der Regierungssassessor Dr. Beckhaus aus Magdeburg dem Landrate des Kreises Wiedom-Wollin zur Hilfeleistung in den landrätlichen Geschäften zugeteilt worden. — Der Strafanstalts-Inspektor Albrecht zu Anrath ist vom 1. April d. J. ab an die Strafanstalt zu Naugard und der Strafanstalts-Inspektor Dronsch zu Naugard vom 1. April d. J. ab an das Gefängnis zu Anrath versetzt worden. — Versetzt sind Regierungsrat Pütter, bisher in Münster i. W., als Mitglied der königlichen Eisenbahndirektion nach Stettin, der Eisenbahnbau- und Betriebsinspektor Sittard, bisher in Lauenburg i. Pomm., als Vorstand (auftrw.) der Eisenbahnbetriebsinspektion nach Poyerswerda, und der Regierungsbaumeister des Eisenbahnaufsichtsbereichs, bisher in Stettin, nach Berlin behufs Beschäftigung bei den Eisenbahnarbeiten des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten.

Personalien. Wie bereits kurz mitgeteilt wurde, ist der Vorstand der hiesigen königlichen Güter-Abfertigung, Obergütervorsteher Wartsch, am 1. April d. J. nach Elbing versetzt. Mit der Leitung der Güter-Abfertigung ist vom genannten Tage der bisher in der Verkehrs-Inspektion beschäftigte gewesene königliche Eisenbahn-Sekretär Gaude beauftragt worden.

Versetzt sind: Der Postmeister Gliza von Wohlau nach Stolpmünde, der Telegraphenassistent Jancke von Cottbus nach Köslin, die Ober-Postassistenten Hill von Leipzig nach Lauenburg (Pomm.), Piper von Belgard (Pers.) nach Kolberg, Schulz von Polzin nach Belgard (Pers.), Schulz von Büttow (Bez. Köslin) nach Kolberg, Tribbensee von Neustettin nach Belgard (Pers.), die Postassistenten Angermann von Jittau nach Rummelsburg (Pomm.), Arndt von Schivelbein nach Kolberg, Varan von Fürstenberg (Oder) nach Stolp (Pomm.), Frikke von Falkenburg (Pomm.) nach Schivelbein, Hempel von Wiegitz nach Köslin (Pers.), Holzlamn von Lübbenau nach Kolberg, Wiffler von Barmen nach Belgard (Pers.), Pisch von Magdeburg nach Stolp (Pomm.) Schwerdtfeger von Rummelsburg (Pomm.) nach Schlawe (Pomm.) und Tränklner von Randzin nach Stolp (Pomm.).

Lauenburg, 21. April. Die Danziger Privat-Aktien-Bank wird anfangs Juli d. J. hier, Parabestraße 20, eine Depositen-Kasse eröffnen. Das genannte Institut ist bekanntlich in Pommern bereits durch eine Filiale in Stolp und durch eine Depositen-Kasse in Köslin vertreten.

Neustettin, 20. April. Durch ein großes Schandfeuer wurden in dem Dorfe Rabbach acht Gebäude eingedäschert und zwei Menschenleben vernichtet.

Stettin, 21. April. Vermißt wird seit dem 15. d. M. der 15jährige Schüler Franz Ehlert aus der Wolffstraße 23 und die 8jährige Schülerin Elsa Borgmann aus der Heinrichstraße 42.

## Büchertisch.

Das Geheimnis der Frauenschönheit, ist nach Mia Holma, die sich darüber in der in Willy Kraus Verlag erscheinenden Zeitschrift „Das Neue“ in einem geistvollen

Verfasser ergeht, jener „suggestive Frauenreiz, der flücker ist als Adel der Formen, der Linien und der Farben schaff, der befehlende Geist, der erst die letzte Vollendung aller, die vollkommenste Ergänzung des lebendigen Kunstwerks Weib.“ Darans ergibt sich der oft seltsam berührende Umstand, daß schöne Frauen absolut kalt lassen können, andere dagegen zu hinreißender Bewunderung entflammen. Bei allen Frauen sollte das Schönheitsempfinden eins werden mit jeder ihrer Handlungen, jedem ihrer Worte und jeder ihrer Gebärden, und jede Bewegung der Hand, jedes Spiel der Muskeln, der Ausdruck ihrer Augen, das Lächeln ihrer Lippen soll zur Offenbarung künstlerischer Schönheit werden. Das alles aber ist noch Mia Holma durch Selbstzucht und durch Erziehung zu dasinstarker Lebensfreude zu erreichen. Wie man sich aber dazu erzieht, das muß in dem lehrreichen Artikel auch wirklich nachgelesen werden, was um so leichter fällt, als das wieder reizend ausgestaltete Heft noch eine Fülle anderer belehrender, niemals aber lehrhaft wirkender, sondern im Gegenteil sehr lebendig und unterhaltend gehaltener Abhandlungen bringt, und in seiner Beilage „Deutsche Familien-Bühne“ durch Otto Fischers reizende Rendezvous-Szene „Die Biene“ bereichert ist.

## Allerlei.

Berlin, 20. April. Selbstmord auf der Wanneseebahn. In der Ebersstraße zu Schöneberg schwang sich plötzlich eine unbekannte Frau über das Geländer der Wanneseebahn und warf sich mit einem Schrei vor einem vorüberfahrenden Eisenbahnzug. Die Räder der Lokomotive gingen über den Kopf der Unglücklichen hinweg und der Tod trat auf der Stelle ein. Die Selbstmörderin dürfte 45 bis 50 Jahre alt gewesen sein. Die Leiche wurde nach dem Schauhause in der Wagstraße gebracht.

Etwa 5000 Tote, 20 000 Verletzte und über 300 000 Obdachlose, so lauten die neuesten Meldungen aus dem durch Erdbeben und Feuer zerstörten San Francisco. Was das Erdbeben verschonte, das fiel dem Feuer zum Opfer, das mit furchtbarer Wut um sich schlug und nicht eher rastete, als bis das traurige Werk der Zerstörung ein vollständiges war. Groß ist der Jammer, und inniges Mitleid, dem auch der Kaiser der nordamerikanischen Regierung gegenüber Ausdruck geben ließ, erfaßt mit den Opfern, unter denen sich viele Deutsche befinden. Der Schaden geht in die Milliarden Mark und muß außer von amerikanischen auch von deutschen Versicherungsgesellschaften getragen werden. Die Möglichkeit einer Hungersnot ist, wie aus Oakland telegraphiert wird, nahegerückt, da die Stadt nicht mehr als für drei Tage Vorrat an Nahrungsmitteln hat. Gegenwärtig, wo die Warenhäuser und das Geschäftsviertel vollständig zerstört sind, herrscht Mangel an Nahrungsmitteln, deren Preise rasch auf das Dreifache ihrer sonstigen Höhe gestiegen sind. Die Regierung, die sofort 40 Millionen Mark zur Verfügung stellte, hat die Beamten in Portland und Seattle angewiesen, Nahrungsmittel aufzukaufen und sie mit größte Eile nach San Francisco zu senden. Charakteristisch ist die Ruhe der Betroffenen, die halb betäubt zu sein scheinen. Mehrere Einwohner versuchten, in Booten über die Bucht zu entkommen, erkrankten aber, da einige Boote infolge Ueberlastung umkippten. Zerstört ist auch das Untersuchungsamt, mit Ausnahme der Geld enthaltenden Keller, ebenso bilden die Bahnhofsgebäude einen Trümmerhaufen, doch können Züge abgelassen werden. Nach dem Daily Chronicle berichtet ein Augenzeuge, welche Folgen die Zerstörung der Wasserwerke hervorgerufen hat: „Hunderte von Personen sind infolge der durch die furchtbare Hitze gesteigerten Durstes wahnsinnig geworden. Man sah verzweifelte Gestalten hin und herlaufen auf der Suche nach Wasser. Mit der Zeit wurden die Suchenden verzweifelter und wilder. Sie stießen Hilfserufe aus, deren Laute dem Hörer unvergesslich bleiben werden. Schließlich wurden die Unglücklichen derart verzweifelt, daß sie in Weinteller und Lokale eindrangen, um alkoholische Getränke zu erbeuten. Viele tranken Whisky und andere Spirituosen, bis sie zu wilden Tieren wurden. Darauf zogen sie durch die Straßen, um zu rauben und zu plündern. Die Truppen schossen viele Blinderer nieder! Der Sonderberichterstatter der Daily Mail berichtet, daß sich die schrecklichsten Szenen bei dem Brande eines provisorischen Krankenhauses abspielten. Eine Maschinenhalle in San Francisco ist in ein Krankenhaus verwandelt worden, um Verwundete aufzunehmen. Fünfzig Ärzte waren damit beschäftigt, einigen Hundert Verwundeten Hilfe zu leisten. Plötzlich kamen Polizisten und befahlen, die Kranken rasch hinauszutragen, da das Gebäude in Brand geraten sei. Hunderte von mutigen Männern drangen wiederholt in das brennende Gebäude ein, um die Hilfslosen zu retten. Hier wurden wahre Heldentaten ausgeführt, aber vielfach vergeblich. Die Mehrzahl der Verwundeten verbrannte bei lebendigem Leibe. Ein Augenzeuge sagt, alles, was von San Francisco übrig bleibe, sei ein Haufe glühender und lohlender Trümmer. Zahlreiche Personen flüchten in die Berge. Die meisten tragen nur Nachthemden. Nach einer Newyorker Meldung sank, während das Geschwader des Stillen Ozeans unversehrt blieb, im Hafen von San Francisco der Dampfer „San Pablo“. Ob und wieviel Personen dabei umgekommen sind, ist bisher nicht bekannt geworden. — Die Verwüstungen, die in anderen Teilen Kaliforniens durch das Erdbeben angerichtet worden sind, beschreibt ein Berichterstatter, der durch die Landschaft zwischen Monterey, Castville und Tajara fuhr. Er entdeckte Schlammabfälle, die eine bläuliche Flüssigkeit führten, auch tiefe Risse in der Erde und Springquellen, von denen manche heißes Wasser auswarfen. — Der Göttinger Erdbebenmesser zeigte am Freitag starke Erdbeben von etwa halbstündiger Dauer an. In Newyork traf am Donnerstag nachmittag die Bestätigung neuer Erderschütterungen in Los Angeles und Santa Barbara ein. Es wurden zwei starke Erdstöße verspürt.

Ueber die Lage in Kalifornien wird weiter berichtet: Tausende von Flüchtlingen von der anderen Seite der Bucht werden in Oakland mit Nahrungsmitteln versehen. Die Preise in den Wirtschaftshäusern sind außerordentlich gestiegen. Ein Strom von Menschen ergießt sich täglich von den Fähren aus in die Stadt; jede von ihnen bringt Menschen mit ihren Habseligkeiten und Haustat herüber, soweit sie etwas aus dem Brande gerettet haben. Die tägliche Lieferung von 10 000 Gallonen (40 000 Liter) Wasser in San Francisco beginnt wieder, die Maßnahmen zum Backen von 50 000 Broten täglich in den Bäckereien der unbeschädigten Teile der Stadt sind beendet. Die unmittelbare Ver-



Am Freitag, den 27. April cr., pünktlich 11 Uhr vorm. findet in **Stolp, Hotel de Prusse** eine **Sitzung**

**Landw. Vereins Stolp-Schlawa-Rummelsburg**

Wir laden dazu alle Mitglieder des Vereins, so wie alle Landwirte und durch diese eingeführte Gäste ein und bitten um zahlreichem Besuch der Sitzung. Das Direktorium des landwirtschaftlichen Vereins Stolp-Schlawa-Rummelsburg. Oberst von Mitzlaff Glogendorf.

**Quartal-Versammlung der Schneider-Zunft am Montag, d. 30. d. Mts., abends 7 Uhr.**

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Der Vorstand.

Vom Abbruch der Häuser Langestraße 27-29 sind noch zu verkaufen

1 gut erhaltenes Schaufenster (180x185 cm.) mit Ladentür, 1 kleineres Schaufenster (100x210 cm.) einige kleine braune Ofen, mittlere und kleine Fenster, mehrere schmale Treppen.

Franz Thomas, Lederhandlung Langestr. 23. Fernspr. 270.

**Brennholz** angefeuchtet und trocken in Kloben und in beliebigem Gängen zerhackt, offeriert die **Dampfbrennholzspalterei** von **Decker & Blau**. Telephon Nr. 70. Schlauer Chaussee 9.

**Schultornister** aus la. Schaf- u. Rindleder, acht Sechshundklappe etc. von 3 Mk. b. 6,50 Mk. Dieselben in Wachstuch von 50 Pf. bis 2,50 Mk.

**Mädchenschultaschen** in la. Leder v. 2,50 Mk. bis 6,50 Mk. in Wachstuch von 50 Pf. bis 2,35. 12 Bücherriemen aus hartem Rindleder von 35 Pf. bis 1 Mk.

**F. Dollega, Markt 9.**

**Privat-Darlehne** von 100 Mk. an, auch bei Kassenrückzahlung gibt coulant, diskret u. schnellst ne **E. A. Winkler Berlin W. 57, Ransteinstr. 10.** Viele Dankfr. (Rückfr. erb.)

**Summe zur Naturheilkunde, Massage, Heilgymnastik, Behandlung von Frauenkrankheiten, Thure Brandt-Massage Marie Herrmann, Blücherplatz 5.**

Für **Wolle, Flachs u. Gede**

zahle ich nach wie vor **die höchsten Preise.** Vorteilhaft und gut tauschen Sie bei mir Ihre Wollen gegen **Webewollen, Strumpfwollen und Zeuge.**

In **Webewollen** unterhalte ich stets die größte Auswahl in allen modernen Farben und führe ich wie bekannt nur **beste wollechte Baumwolle** in grau und gebleicht **Leinengarne** beste Qualitäten in allen Nummern.

**M. R. Baum nachfg., Goldstraße 13.**

**Karl Block, Holzentorstr. 4.**

**Chemische Waschanstalt u. Färberei.** Sachkundige Leitung. Modernste Einrichtung. Altes geschultes Personal. Wertvolle Garderobe unter Garantie.

**Plisse- und Rundbrennerei** bis ganze Rodlänge.

In meiner Anstalt behandelte Garderoben behalten den Charakter der Neuheit. Auf Wunsch Ablieferung in 24 Stunden.

Filialen: **Tilsit, Danzig, Langfuhr, Neustadt, Lauenburg, Rügenwalde, Schlawa, Kolberg, Köslin, Bütow, Stolp, Belgard.**



**Hamburg-Amerika-Linie.**

Regelmäßigen Dienst durch erstklassige Schnelldampfer nach

**Nord-, Zentral- und Süd-Amerika, Süd- und Ost-Afrika, Ost-Asien.**

**Orient-Fahrten, Nordlandsreisen, Kurfahrten zur See.**

Reisehandbücher, Auskünfte durch den alleinigen unterzeichneten Vertreter für Stolp und Umgegend **Emil Freundlich, Hospitalstraße 34.**

Viele Hundert **offene Stellen** alle Sorten **Brennholz**

für alle Berufszweige bringt tägl. „Der Gesellige“ General-Anzeiger für West- und Ostpreußen, Polen u. d. östl. Pommern. (80. Jahrg., notariell beglaubigte Auflage 40 700 Expl.) Post-Abonnementspreis **M. 1.40**

für die Monate **Mai Juni** „Arbeitsmarkt“ Zeitschr. 15 Pf. Probe-Nummern werden auf Wunsch an jedermann kostenlos gesandt. **Grandenz. Expedition des Geselligen.**

Täglich 20 Mark und mehr kann man verdienen, durch hochlohn. Fabrikation u. Vertrieb von Neuhüten tägl. Massenartikel. Verlangen Sie sofort Katalog gratis und franco. **Heinr. Heinen, Wilhelm a. Ruhr-Groich.**

alle Sorten **Brennhölzer** in Kloben und beliebigem Gängen zerhackt, offerieren frei Käufers Ehr zu billigsten Preisen **Hermann Gerson & Sohn, vorm Fritz Wilke, Dampfbrennholzspalterei, Rontor Mittelstr. 48 I.**

**Anzeige.**

Dem geschätzten Publikum von Stolp und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich am hiesigen Orte als öffentlich bestellter und vereidigter

**Bücher-Revisor**

niedergelassen habe. Gleichzeitig eröffne ich mit dem heutigen Tage eine von mir hier selbst gegründete

**Handels-Schule**

in welcher **Damen** und **Herren** eine gründliche und für die Praxis vollständig ausreichende

**kaufmännische Ausbildung**

in wenigen Monaten erlangen. Ferner habe ich ein **Spezial-Bureau für Schreibmaschinen-Vervielfältigungen**

eingerrichtet, in welchem sämtliche in der technischen und kaufmännischen Praxis vorkommenden schriftlichen Arbeiten in jeder Anzahl und sauberster Ausführung zu ganz minimalen Preisen in kürzester Zeit hergestellt werden. Aufträge nach außerhalb gelangen prompt zur Erledigung.

**Markt Nr. 13 II. Etage.**

Meine sämtlichen Kontor- und Unterrichtsräume befinden sich im Hause einer vieljährigen Tätigkeit in größeren Häusern, sowie meiner seit mehreren Jahren mit Erfolg betriebenen Praxis in meiner Eigenschaft als **Bücher-Revisor und Handelslehrer in Danzig** verdanke ich eine reiche geschäftliche Erfahrung und die nötige Fachkenntnis.

Durch strengste Pünktlichkeit, Reellität, Diskretion und sorgfältige Wahrnehmung des Interesses meiner Geschäftsfreunde werde ich das Vertrauen derselben zu gewinnen und zu befestigen trachten.

Ich bitte mein neues Unternehmen gütigst zu unterstützen und zeichne **Stolp in Pom., den 23. April 1906**

mit vorzüglicher Hochachtung

**Wilh. Pelny,**

vereidigter Bücher-Revisor und Handelslehrer. Fernsprecher Nr. 310.

**Sichere Gewähr!**

**Husten**

Heiserkeit, Halsschmerzen, Brust- u. Lungenleiden, Kinderhusten (Keuchhusten)

**Rheinischer**

**Trauben-Brust-Honig.**

Seit 40 Jahren unübertroffen bewährt. Unzählige Anerkennungen, selbst aus höchsten Kreisen. Erhältlich à Flasche 0,60, 1,- u. 1 1/2 Mark nebst Prospekt in den meisten Apotheken u. Drogenhdlg., in **Stolp** namentlich bei:

**A. Lemme & Co.,** Langestr. 64, **E. Kirscht'sche Hof-Apotheke,** in **Lauenburg** bei **Wilh. Müller,** Delikhdlg., in **Schlawa** bei **Paul Lehrke,** Drogist.

Prämiert mit goldener und silbernen Medaillen.

**Neudeckungen.**

Instandsetzung und Instandhaltung ganzer **Pappdächerkomplexe.**

**Seefeldt & Ottow, Stolp i. P.**

gegründet 1874. Stolper Steinpappen- und Dachdeck-Materialien, Rohrgewebe-, Karbonium- u. d. Zementdachlitzel-Fabrikanten mit Dampftrieb.

Zweiggeschäfte:

**Deutsch-Eylau W.-Pr. Königsberg O. Pr. u. Dirschau.**

**Garantien**

für die Haltbarkeit unserer Dächer werden auf viele Jahre übernommen.

**Schwefelsaures Ammoniak**

**21% Stickstoffig halt billiger als Chilisalpeter** offeriert

**Stolper landw. Konsum-Verein E. G. m. b. H.**

**Stadt-Theater.**

Dienstag, d. 24. April.

Die **Hugenotten.**

Große Oper in 4 Aufzügen von G. Meyerbeer.

**Restaurant**

**Sportplatz Elysium. Täglich Konzert**

des **Wiener Solisten-Orchesters.**

Direktion **O. Leubort.** Anfang Sonntags, Dienstag, Donnerstags und Freitag nachmittags 4 Uhr u. abends 8 Uhr; Montag, Mittwoch und Sonnabend nur abends 8 Uhr.

**Entrée frei! Entrée frei!** Sonntags nachmittag Erwachsene 15 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Gebrauchten, Lanz'schen

**Dampfdrückapparat**

offeriert

**Stolper landw. Konsum-Verein E. G. m. b. H.**

**Hilf** g Blutstod, Timermann, Hamburg, Fichtestr. 33.

**Dauernden Nebenverdienst** durch Schreibarb. u. Adressen 1000 Stk. Mk. 8.) **Paul Seidel,** Chemnitz Sa, Amalienstr. 70. Rückfr. erw.

Ein **Kinder mädchen,** am liebsten vom Lande, sucht sofort **Fran Anna Tillaack,** Schmiedestr. 6.

Junge, kräftige **Arbeiter**

find. dauernde Beschäftigung: **Seefeldt & Ottow Stolp, Dachpappenfabrik Hospitalstraße 2.**